

## **Erfahrungsbericht aus Beit Gan Or, Haifa**

**Anna B., 2020/21**

Mein Name ist Anna, ich bin 19 Jahre alt und komme ursprünglich aus Erfurt. Seit 9 Monaten habe ich das Privileg, in „Beit Gan Or“, das ist hebräisch und bedeutet „Garten des Lichts“, zu arbeiten. Es ist ein Tageszentrum für Menschen mit Behinderungen im Alter von 21-60 Jahren. **Unserer Einrichtung** befindet sich in Kiryat Ata, einem Vorort Haifas. Unsere „Chaverim“ (das heißt „Freunde“ und so nennen wir unsere Schützlinge) wurden in 4 Klassen aufgeteilt, wobei der Behinderungsgrad berücksichtigt wurde. Nach einer Einarbeitungszeit von 4 Wochen, in denen wir in jede Klasse reinschnuppern durften und viel Zeit in der Kreativwerkstatt bei Monika (einer gebürtig deutschen Mitarbeiterin) verbrachten, fand ich nach einem Einzelgespräch mit unserem Chef Denny - der unsere Wünsche und Ängste berücksichtigte - meinen Platz in Kitat Majian (hebr. „Quelle“). Seitdem arbeite ich mit Menschen zusammen, die schwerst- und mehrfachbehindert sind.

Um 8:00 Uhr morgens beginnt unserer **Arbeitsalltag** mit einem gemeinsamen Frühstück. Darauf folgen 4 unterschiedliche Workshops von je 45 Minuten, deren Ziel es ist, unsere Friends individuell und so gut wie möglich zu fördern. Von Physiotherapie über Reit-, Kunst und Wassertherapie, Tanzen, zusammen Musizieren, Sprachtherapie bis hin zum „Girlsclub“ (hier werden auf Wunsch Nägel lackiert und Haare frisiert) reichen dabei die Angebote. Für jeden ist etwas dabei und unterschiedlichste Interessen und Bedürfnisse werden dabei abgedeckt. Die Arbeit mit den Friends ist oftmals gar nicht so einfach, da jeder sehr individuell gestrickt ist und viele ihren eigenen Kopf haben. Trotzdem konnte ich bereits nach einem Monat schon viele Fortschritte bei ihnen erkennen. Besonders schön ist, dass ich hier auch in anderen Klassen aushelfen darf und somit auch andere Friends kennenlernen und Verbindungen aufbauen kann. Man darf die Arbeit dennoch nicht unterschätzen, vor allem körperlich bin ich durch das viele Heben aus den Rollstühlen oft an meine Grenzen gekommen.

Seit ein paar Wochen helfe ich außerdem mittwochs bei der Reittherapie aus und komme hier auch in Kontakt mit Schülern der Beit-Gan-Or Schule, die sich im selben Gebäude befindet. Insgesamt arbeite ich 35 Stunden pro Woche, wobei meine täglichen Arbeitszeiten variieren. So arbeite ich an manchen Tagen von 8:00-15:00 Uhr, an anderen von 10:00-17:30 Uhr. Um 10:45 findet eine einstündige Workshoppause statt, in der ich meinen Schülern beim Trinken helfe, sowie meinen Arbeitskolleginnen beim Windelwechseln unter die Arme greife. In diese Zeit fällt auch unsere Frühstückspause mit einer Dauer von 15-30 Minuten, die aber in meiner Klasse des Öfteren kürzer oder ganz ausfällt. Dafür habe ich nach dem Mittagessen - beim Mittagsschlaf unserer Friends - eine Stunde Freizeit, die ich zum Essen nutze, aber auch zum Austausch mit meinen netten Kolleginnen und Kollegen.

Akim Haifa beschäftigt jüdische wie arabische Mitarbeiter, und ich bin jeden Tag aufs Neue erstaunt, wie gut hier das Zusammenleben mit den verschiedenen Weltreligionen funktioniert. Zwischen unseren Mitarbeitern besteht ein sehr familiäres und freundschaftliches Verhältnis, was selbst durch die Konfliktsituation im Mai d. J. nicht verändert wurde. Im Gegenteil, Akim organisierte eine Friedensdemonstration, bei der Juden und Araber Hand in Hand teilnahmen. Gerade weil Gan Or ein kleines Tagescenter mit wenigen Mitarbeitern ist, sind wir zu einer Familie zusammengewachsen.

Jede Woche findet am Donnerstag ein Volontärsgespräch mit Denny, unserem Chef, statt. Wir haben dabei Gelegenheit, von unseren Sorgen, aber auch von Erfolgen zu berichten. Auch außerhalb der Arbeit kümmern sich unsere Chefs und die Kollegen sehr gut um uns. Wir konnten immer mit unseren Problemen zu ihnen kommen und um Hilfe bitten. Auch wenn wir mal mit etwas nicht einverstanden waren, konnten wir offen über alles reden. Unser Hebräischkurs wurde mit einem 500 NIS Zuschuss unterstützt. Im Februar fand auch ein 2-tätiges Seminar unserer Arbeitsstelle in Haifa statt. Oft wurden auch Mitarbeiterfeiern und Ausflüge veranstaltet, eine sogar extra zu Ehren der Volontäre, was mir unvergesslich bleiben wird. Man wertschätzt unsere Arbeit hier sehr.

**Unsere Mitarbeiter** haben uns mit offenen Armen begrüßt und rechnen es uns sehr hoch an, dass wir den weiten Weg von Deutschland auf uns genommen haben, um hier in Israel auszuhelfen. Sie sind nicht nur meine CO-Worker, ich betrachte sie schon als meine zweite Familie. Ich habe in Beit Gan Or stets viel Spaß, unterhalte zu ihnen auch persönliche Kontakte und werde von ihnen immer unterstützt. Schon oft wurden wir nach Hause eingeladen, erst gestern war ich auf der Hochzeit des Sohnes eines Mitarbeiters. Auch die „Friends“ haben uns schon nach kurzer Zeit lieben gelernt. Somit gehören Sätze wie „Ani ohev otah – Ich liebe dich“ zu unserem Arbeitsalltag.

Im Fazit kann ich sagen, dass man in der Einrichtung im Vergleich zu Deutschland schon einige Unterschiede feststellen kann. Unsere Einrichtung kann man im Hinblick auf die Ausstattung mit einem Wort sehr gut beschreiben – provisorisch, denn alles wirkt hier etwas zusammengewürfelt, nicht so wie wir es von derartigen Einrichtungen in Deutschland kennen, und trotzdem fühlt man sich sehr wohl. Aber – und das ist wohl entscheidend – es herrscht eine freundliche und herzliche Atmosphäre, die Mitarbeiter sind motiviert und engagiert.

**Unsere Wohnung** ist für israelische Verhältnisse wunderschön – super Lage, sicheres Viertel, 25 Minuten Fußweg zum Strand, gute Ausstattung, toller Ausblick, nur das Schlafzimmer teilt man sich zu zweit und das Bad zu sechst (was aber einfacher ist, als man es sich vorstellt). Jeden Monat bekommen wir 1000 NIS. Davon finanzieren wir hauptsächlich unsere Reisen, derer es viele gab, und kaufen aber auch unser Busticket. Ein großer Vorteil ist, dass wir unser Essen wöchentlich geliefert bekommen. So schicken wir unserer Managerin jede Woche eine Liste mit Dingen, die wir benötigen, und diese werden uns dann sogar bis vor die Haustür geliefert - was uns unter anderem auch sehr viel Zeit und Aufwand spart. Besonders Julia, Salome und ich, die nun eine tiefe Freundschaft verbindet, sind in der Zeit zu einem eingeschweißten Team zusammengewachsen und haben jedes Abenteuer gemeinsam bewältigt. Aber auch mit den anderen möchte ich weiterhin in Kontakt stehen.

Ich habe während meiner **Zeit in Israel** viele spannende und intensive Erlebnisse gehabt, die mich nachhaltig für mein Leben prägen werden. Am meisten werden mir nach meiner Rückkehr, die mir jetzt schon schwerfällt, meine lieben Friends, meine Kollegen und die vielen Freunde fehlen, die mir ans Herz gewachsen sind. Ich bin in diesem Land überaus herzlich aufgenommen worden, habe viel Großzügigkeit, Toleranz und Dankbarkeit erlebt. Immer wieder wurden wir von verschiedenen Familien – auch von Familien, die uns vorher nie gesehen haben - zum Shabbatessen eingeladen und konnten so immer mehr in das jüdische Leben und die israelische Gesellschaft schnuppern. Das wird mir unvergesslich bleiben. Auf Arbeit feierten wir die jüdischen Feiertage – darunter fallen unter anderem Purim und Schawuot - gemeinsam, was immer ein großes Highlight war. Durch meine Arbeitskolleginnen tauchte ich aber auch in das arabische Leben ein.

Wir schlugen Brücken zu den Menschen in Israel: Araber, Christen, Drusen, aber vor allem Juden, haben aber auch Begegnungen mit Familien der Überlebenden der Shoah nicht gescheut, was mir ein besonderes Bedürfnis war und einen ganz besonderen Platz in meinem Herzen finden wird.

**Hagoshrim** war uns stets ein kompetenter und guter Ansprechpartner, vor Ort stand uns Susanne, wenn nötig, stets zur Seite und hatte immer ein offenes Ohr für uns. Hagoshrim organisierte regelmäßig und trotz mancher Schwierigkeit (Corona, Angriffe aus Gaza) wunderbare Seminare an traumhaft schönen Orten. Wir unternahmen Dinge, die man als normaler Tourist nie erleben kann und wurden oft mit interessanten Vorträgen unterschiedlichster Personen beschenkt. Besonders schön waren auch die Tagesausflüge, die Lukas und Susanne mit jeder WG einzeln unternahmen.

In den vergangenen Monaten habe ich unterschiedlichste Erfahrungen gesammelt und viele Dinge dazugelernt. So kenne ich mich nun in der Betreuung und Pflege von Menschen mit Einschränkungen aus und beherrsche die Grundlagen der hebräischen Sprache. Aber auch persönlich konnte ich täglich wachsen. So bin ich nicht nur selbstständiger geworden, sondern habe auch gelernt anderen

Menschen zunächst zuzuhören, ohne sofort meine Meinung preiszugeben, wenn ich anderer Auffassung war. Auch im Glauben konnte ich wachsen, wobei mir die Gespräche beim Hauskreis eine große Bereicherung waren.

Den **neuen Volontären** kann ich nur ans Herz legen, sich voll und ganz auf das israelische Leben einzulassen. Nutzt die Chance und sucht das Gespräch mit den Einwohnern, bereist das Land so oft es geht - es lohnt sich, auch wenn es oft stressig wird, aufgrund des etwas gewöhnungsbedürftigen Verkehrs - und genießt jede Sekunde! Versucht, den Kontakt nach Hause zu beschränken, denn sonst steht man noch mit einem Bein in Deutschland! Extrovertiert und freundlich in den Alltag zu starten ist immer eine große Hilfe und wird euch viele Türen öffnen. Nicht alles wird immer einfach sein, vor allem aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse wird man anfangs vor viele Hürden gestellt. Doch alles wird sich zum Guten wenden und man erlebt eine einzigartige Zeit, die man sein Leben lang nicht vergessen wird.

Ob sich meine **Erwartungen an das Volontariat** erfüllt haben? Sie wurden nicht nur übertroffen, ich würde eher behaupten, dass sie gesprengt wurden! Ich bin unbeschreiblich dankbar für diese Zeit, besonders auch, dass ich Israel in schwierigen Situationen erleben konnte. Auf viele Dinge habe ich deshalb nun einen anderen Blick. Ich habe nicht nur enge Freundschaften geschlossen, sondern eine zweite Familie gefunden, zu der ich immer wieder zurückkehren kann.

**Ich danke von ganzem Herzen allen Menschen, die mir diese Zeit in Israel ermöglicht haben.**

Shalom, Anna